



"Jesulei" in der Rosentalstraße, 2013, erbaut von Karl Heidgen, Bürgermeister in Roetgen von 1880 - 1910
Roetgen, Häuser

HeuGeVe: 19-117

Die Roetgener Bürgermeister von der Gründung bis 1944

30 Jahre Bürgermeister in Roetgen sind zu toppen!

Familienbilder aus Roetgen: Wer hat das schönste Bild?



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 11, November 2015 — Datum: 11.11.2015

Inhalt des Novemberheftes 2015:

◆	Bürgermeister in alter Zeit	Guido Minninger	01
◆	HeuGeVe-Roetgen Nachrichten	Redaktion	24
◆	Das schöne Bild	Familie Cosler	25

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener*

Druck: *Privat*

Auflage: *150 Exemplare*

Heftpreis: *1,50 €; für Mitglieder kostenlos!*

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Bürgermeister in alter Zeit

Die Roetgener Bürgermeister von den Anfängen bis 1944

Von Guido Minninger

Man hört immer wieder die Aussage, dass früher der Pastor und der Bürgermeister im Ort das Sagen hatten. Versucht man jedoch Näheres über diese Autoritäten zu erfahren, stößt man schnell an seine Grenzen. Am besten kommen noch die evangelischen Pastöre weg, da deren Archive meist ausgezeichnet geführt sind. Wenn man etwas über die katholischen Pfarrer erfahren will, bekommt man auf Anfrage beim Archiv des Generalvikariats jeweils nur einige „dürre“ Sätze. Bei den Bürgermeistern gibt es keinerlei archivalische Auflistungen, was für unsere Recherchen allgemein sehr traurig ist. Deshalb schauen wir zunächst, was uns dank Hermann Josef Cosler von unseren frühen Bürgermeistern überliefert wurde. In seinem Lexikon¹ findet man in seinen verschiedenen Aufsätzen viele Hinweise auf die Obrigkeit.

Drei Jahre bevor Roetgen erstmalig urkundlich erwähnt wird, kam unsere Gegend als Amt Montjoie unter Jülicher Herrschaft und so blieb es bis zur Besetzung durch französische Revolutionsstruppen anno 1794. Die Ersterwähnung Roetgens geschah aber erst 1475 als „*Dahm deusters gutt geheischen zu dem Roettgen bey Conzen in unserem Land von Monioe gelegen*“². Wer im Herzogtum Jülich das Sagen hatte, überliefert uns eine alte Urkunde: „...*Innerhalb der Pfähle des Landes Montjoie hat der Herzog von Jülich und Berg hoch und nieder, weit und breit,*

¹ Mit Lexikon bezeichnen wir den 2. Band seiner „Schriften eines Monscheuers“.

² Hans Steinröx, Der Ursprung des Dorfes Roetgen, Roetgen wie es war, S. 14 ff.

kurz und lang zu gebieten und zu verbieten und niemand anders als die von seiner fürstlichen Gnaden eingesetzte Amtsleute.“ Genau werden die Rechte und die Bezüge des Amtmannes, des Schultheißen³, der drei Landboten zu *“Monjauwe, Kalterherberisch und Kesternich“* festgesetzt.⁴

Weder in den Rent- und Forstmeisterlisten noch in der Urkunde über die Einweihung unserer Marienkapelle anno 1660 gibt es irgendeinen Hinweis auf eine Art Ortsvorsteher. Was offizielle Archive betrifft, so findet man in Sachen Ortsvorsteher auch weiterhin keine Hinweise.⁵ Wir wissen noch nicht einmal die genaue Bezeichnung für die Menschen, die damals die verantwortungsvolle Aufgabe der heutigen Bürgermeister ausübten. Cosler tippt auf Vorsteher; er nennt aber auch das Wort Schöff⁶, was von Schöffe kommt und wohl auf einen Beisitzer bei Gericht zurückgeht.

Kurz und gut: Von 1475 bis 1768 wissen wir über diese Vorsteher rein gar nichts! Und selbst danach würden wir ohne Hermann Josef Cosler bis zur französischen Besetzung auch nichts wissen. Er kann uns aber wenigstens für die letzten beiden Jahrzehnte der Jülicher Herrschaft einige Namen nennen:⁷ „...*Mehrere Träger des Amtes sind uns durch alte Schriftstücke und*

³ Auch Schulze, wird allgemein mit Bürgermeister „übersetzt“, kommt von Schuld heischen, d.h. Steuerschulden und Dienstleistungen im Namen der Regierung einfordern.

⁴ Dr. Ludwig Mathar, Das Land Montjoie als Jülicher Amt unter den Pfälzern (1473-1794), in: Das Monschauer Land Historisch und geographisch gesehen, Monschau 1955, S. 75.

⁵Dr. W. Güthling, Zur Geschichte des Amtes Monschau, Die Rechnungen der Rent- und Forstmeister, Eremit 15. Jahrg. 1940

⁶ Es gab im ausgehenden Mittelalter auch Sendschöffen, also Beisitzer beim geistlichen „Send“.

⁷ H. J. Cosler, Lexikon, Stichwort „Obrigkeit“, S. 281, HeuGeVe, 2014

Überlieferung bekannt geworden, so von 1768 bis 1771 der Mathias COSLER, ebenfalls 1771 Tillmann COSLER, der wahrscheinliche Nachfolger des Mathias [...]. Dann folgte gleich auf Tillmann COSLER Anton (Tönnies) MATHÉE bis 1775, als er starb und sein Sohn Mathias MATHÉE folgte. Dieser scheint bis zur französischen Umwälzung im Amt gewesen zu sein [...]. Zahllose private Akten unter seinem Namen sind noch erhalten und zeigen, dass er kein Dummkopf war...“

Auch erfahren wir von unserem Chronisten etwas über die Aufgaben unserer Ortsvorsteher:⁸ „...An der Spitze der Ortsobrigkeit stand zur churpfälzischen Zeit der Vorsteher oder “Ortsvorsteher“. Er hatte das Amt des jetzigen Bürgermeisters. Dem Ortsvorsteher oblag nicht nur die Verwaltung des Gemeindehaushaltes, sondern er hatte daneben auch das Amt als Notar, als Empfänger⁹ und sogar in manchen Fällen als Friedensrichter zu versehen. Trotzdem war er bei weitem nicht so mit seinen amtlichen Geschäften überladen, wie heute ein Bürgermeister, so dass er bequem neben dem Amt seine Wirtschaft bearbeiten konnte. Seine Funktion galt als Nebensache [...].

Der Vorsteher wurde von den Bewohnern gewählt und verwaltete sein Amt ehrenhalber. Es wurde ihm dafür lediglich ein Teil der Kommunalabgabe erlassen. Deshalb sah man bei der Wahl darauf, dass man einen Mann wählte, der neben Schreiben, Rechnen und Lesen über ein Vermögen verfügte und das Amt unbeschadet seiner Hauswirtschaft ausüben konnte...“

Auch verrät Cosler, warum uns keine Urkunden oder Niederschriften aus dieser Zeit überliefert sind, weil nämlich die Gemeindeältesten nur sehr selten im Hause des Vorstehers

⁸ Cosler schrieb von etwa 1850 bis in die 1870er Jahre.

⁹ Darunter verstand man den Steuereinnahmer.

tagten und keinerlei Protokolle geschrieben wurden. „...*Der einfache Biedersinn unserer Vorfahren ließ nicht vermuten, dass jemand eine Äußerung später leugnen oder widerrufen würde...*“ Laut Cosler hatte der Ortsvorsteher seine Notizen im Kopf; bei wichtigen Sachen schrieb er diese mit Kreide an die Tür seiner Wohnung.

Bürgermeister in der „Zeit der Fremdherrschaft“¹⁰

Leider macht uns Cosler nicht das Vergnügen, die Vorsteher aufzulisten, wie er das mit den Schullehrern tat. Wir müssen uns die wenigen Informationen wiederum aus den einzelnen Artikeln des Lexikons heraussuchen und versuchen, sie in den Zeitverlauf einzugliedern. Auch hier werden wir wieder sehen, dass auch Cosler sich irren kann, weil er keine Einsicht in die Archive hatte. Walter Scheibler¹¹ berichtet uns z.B., dass die Vorsteher unter den Franzosen zuerst Agenten (l'agent) hießen und dann, wie heute noch in Frankreich, „Maire“¹². Die Dienstzeit eines Agenten dauerte ein Jahr und auch hier wurde darauf geschaut, dass diese Personen Lesen und Schreiben konnten. Wenn einem der Posten des „Agenten“ oder „Maire“ angetragen wurde, so galt es als staatsbürgerliche Pflicht, dieses Amt auch anzunehmen. In Frankreich haben damals während der ersten Jahre der Revolution Leute die Guillotine bestiegen, die weniger auf dem „Kerbholz“

¹⁰ Als Fremdherrschaft wird die französische Zeit von 1794 bis 1814 bezeichnet, obwohl in dieser Zeit selbst die Bevölkerung sich sehr wohl mit dieser Herrschaft identifizierte und mit ihr sympathisierte. Diese Zeit ist wiederum zu unterteilen in die Zeit der Revolutionsherrschaft, die Konsularzeit und die Kaiserzeit.

¹¹ Siehe dazu Fußnote 5.

¹² Verwandt mit dem deutschen Wort „Meyer“ in all seinen Schreibformen, was wiederum auch eine Bezeichnung für Bürgermeister war.

hatten, als gegen ihre staatsbürgerlichen Pflichten zu verstoßen. Bei Cosler finden wir einiges über diese Zeit, wie unsere Vorfahren diese einjährige Aufgabe angingen und was sie davon hielten.

„Maire...Der Maire war die oberste Verwaltungsperson in der französischen Zeit, also dasselbe wie früher der Vorsteher und der heutige Bürgermeister. Wegen der verwickelten und kriegerischen Zeitverhältnisse unter der französischen Herrschaft war aber das Amt des Mannes viel beschwerlicher und mühsamer zu verwalten als früher. Daher fand sich niemand, der das Amt mit Freude übernahm oder auf längere Zeit behielt. Die meisten legten es vor Jahresende nieder. Einer nur, der aus unserer Familiengeschichte bekannte Johann COSLER, ist ein volles Jahr lang Maire gewesen. Ohne Zweifel war das Amt mit einem ganz geringen Einkommen dotiert. Außer COSLER sind uns noch ein Johann Peter KREITZ, Johannes KAUFFMANN, die Tuchfabrikanten PETERSEN und WEBER und Johann LÜTGEN bekannt geworden...“

Sehen wir es positiv: Sechs Namen für die 20 Jahre dauernde Fremdherrschaft klingt ja schon viel besser als die vier Namen für 319 Jahre unter Jülicher Herrschaft. Wenn wir uns nun die Herren in Coslers „Lexikon“ näher anschauen, so finden wir z.B. seine Aussage über den Maire Kaufmann relativiert:¹³

„...Ob Johannes KAUFFMANN zur Franzosenzeit und davor Ortsvorsteher respektive Maire war, können wir nicht als gewiss ansehen. Dass er aber in der Tat die Verrichtungen der höchsten Ortsbehörde an sich zog und auf eine eigennützige Weise verwaltete, steht fest. Ein Beispiel, wie frei und uneingeschränkt er dabei zu Werke ging, wird uns von einer alten

¹³ Aufsatz „KAUFFMANN“ im Lexikon, S. 209, HeuGeVe, 2014

Person wie folgt erzählt: Unter den vielen Kontributionen¹⁴, womit die Gemeinde während der Franzosenzeit belastet wurde, hatte sie einmal eine große Partie Heu an die Hauptarmee zu liefern. Hiermit wurde dann der Bürger J. D. WELTER beauftragt. Derselbe erhielt den Betrag für das Heu in Assignaten¹⁵ [...]. Als er mit dem Geld auf dem Heimweg war, erfuhr er, dass dieses Geld über kurze Zeit außer Kurs gesetzt werden sollte. Um sich nicht in die Gefahr eines großen Verlustes zu begeben, wechselte er die Summe in Silbermünzen um, freilich mit dem Abzug eines verhältnismäßigen Agios¹⁶. Zu Hause angekommen, wo er für seine Klugheit und Vorsicht Dank zu ernten suchte, wurden ihm stattdessen von KAUFFMANN die bittersten Vorwürfe gemacht. Dieser behauptete, das Geld hätte ohne Abzug des gewöhnlichen Agios umgewechselt werden müssen und sandte Welter wieder zurück, um das mitgebrachte Geld wieder gegen Assignaten umzutauschen. Weber vollzog auch diesen Befehl des eigenmächtigen Herrschers. Kaum war er zurück, wurden die Assignaten außer Kurs gesetzt. So waren die Leute um das Geld für ihr abgeliefertes Heu gekommen. KAUFFMANN entledigte sich der wertlosen Staatspapiere, es war eine „große Mangel“¹⁷ voll, wie die Leute erzählen, indem er sie in die „Mairie“ brachte. Dort haben sie, wie alles unbrauchbare Zeug, herumgelegt, bis zuletzt der schalkhafte Bürgermeister „zur HOSEN“ seinen Abtritt¹⁸ damit tapezierte...“ Den persönlichen Wohltätigkeitssinn Kauffmanns, der noch von Cosler geschildert wird, lassen wir hier aufgrund fehlenden Platzes außer Acht.

¹⁴ Kriegssteuern

¹⁵ Das Papiergeld während der Französischen Revolution

¹⁶ Aufschlag als Umtauschprämie

¹⁷ Etwa ein Wäschekorb

¹⁸ Toilette

Cosler widmet den Assignaten zwar einen eigenen Artikel in seinem Lexikon, nennt aber keine Daten, die helfen würden, um diese Angelegenheit hier einordnen zu können.¹⁹

Assignaten, also Papiergeld, wurde am 14.12.1789 eingeführt und aufgrund von Inflation am 21. Mai 1797 außer Kraft gesetzt. Wir können also unsere Geschichte relativ genau in das Jahr 1797 legen. Im Volksmund erhielten sie bald die Bezeichnung „Hoddelegeld“ und es gab auch ein deutsches Spottlied auf die Assignaten: „Aus Lumpen ward ich einst gemacht, von Lumpen an den Rhein gebracht, aus Lumpen machten Lumpen mich und mancher ward ein Lump durch mich!“ Außer Fälschungen und Betrug wurde mit den Assignaten noch anderer Unfug betrieben. So z.B. verkauften Händler ihre Ware zum Schluss nur gegen Silber, bezahlten jedoch ihre Angestellten und Arbeiter mit den schwindsüchtigen Assignaten. Der Bürger J. D. Welter scheint also vordergründig zumindest vernünftig und richtig gehandelt zu haben. Ob aber dieses Verhalten für einen Bürgermeister als ausführendes Staatsorgan wirklich akzeptabel gewesen wäre, also ein gültiges Geldmittel nicht zu akzeptieren, lassen wir einmal in dieser blutrünstigen Zeit Ihrer Fantasie anheimgestellt.

Auch zu dem Maire Weber finden wir bei Cosler einen Lexikoneintrag:²⁰ „*WEBER ...Ist eine protestantische Familie. Ein WEBER, wahrscheinlich der erste, der hier wohnte, lebte am Ende des vorigen Jahrhunderts²¹ und zu Anfang des jetzigen. Er betrieb in seiner Wohnung an dem Hartenwege (Auf dem Graben) eine kleine Tuchfabrik. Er erscheint auch auf kurze Zeit als Maire der hiesigen Gemeinde und wird als sehr*

¹⁹ Siehe auch Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Assignat>

²⁰ „WEBER“ im Lexikon, S. 366, HeuGeVe, 2014

²¹ 18. Jahrhundert

teilnahmsloser, barscher und ungefälliger Mensch geschildert.

Wie er als Maire verfuhr, so wird erzählt, dass er seinem Gemeinderat folgende Instruktionen gab: „Wenn ich sage, die Wand ist weiß, muss der Gemeinderat auch sagen, sie ist weiß ...“

Sollten Sie sich jetzt über das mangelnde Demokratieverständnis unseres Maires Weber wundern, so kann ich Ihnen nur sagen, dass wir damals noch weit von einer Demokratie unserer heutigen Prägung entfernt waren. Der Bürgermeister sollte noch lange Zeit nichts anderes sein als ein Exekutivorgan der jeweiligen Regierung. Auch unsere nächste Herrschaft war nicht gerade für Demokratie berühmt.

Bürgermeister unter der Preußenherrschaft²²

Bekanntermaßen wurden wir²³ im Wiener Kongress²⁴ dem preußischen Staat zugeschlagen. Unsere Vorfahren waren damals ganz französisch eingestellt und waren als Katholiken grundsätzlich gegen die Preußen. Diese antipreußische Haltung der Rheinländer war aber noch viel älter. Das Gefühl der Antipathie gegen das damalige Preußen findet man auch heute noch gelegentlich.

Es wird Zeit, dass wir unser Geschichtsbewusstsein einmal revidieren! Nachdem wir uns einige Jahrzehnte mit dem 19. Jahrhundert befasst haben, sollten wir den Preußen dankbar sein, denn sie haben uns nach vorne gebracht. 1815 in Wien wollte uns nämlich kein Mensch haben, denn wir galten nicht nur als arm, sondern auch als rebellisch. Dass die Preußen uns

²² Die Zeitspanne 09.06.1815 - 12.09.1944 in Roetgen

²³ Die Rheinprovinz

²⁴ Siehe in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Kongress

den „Code Napoléon“²⁵ ließen, wird ihnen allgemein zugutegehalten. Sie ließen uns auch den Großteil aller Funktionsträger, die schon unter den Franzosen gedient hatten. Hier wurde keiner verfolgt, der gelegentlich aus tiefstem Herzen „Vive l’empereur!“²⁶ geschrien hatte, noch nicht einmal, wenn er weiterhin Bonapartist blieb. Wenn ein solcher Mensch ein fähiger Verwaltungsfachmann war, dann musste er schon ein recht krummes Ding drehen, um geschasst²⁷ zu werden. Zuverlässige und tüchtige Leute blieben ab sofort recht lange auf ihrem Posten.

Neues konnte man von den Preußen wirklich nicht erwarten, denn dieser Staat war wie alle europäischen Staaten damals nach den napoleonischen Kriegen erst einmal pleite. Dann kam auch noch das „Jahr ohne Sommer“²⁸ und die preußische Regierung setzte ihre letzten Taler ein, damit unsere Vorfahren hier in der Eifel überleben konnten. Sobald es dann in den 1820er Jahren etwas besser ging, wurde bei uns hier die Schulpflicht eingeführt, geeignete Schulen gebaut und auch Lehrer herangezogen. H. J. Cosler steht übrigens der Schulpflicht ausgesprochen feindlich gegenüber. Aus dem Fundus dieser neu herangezogenen Lehrer kamen dann oft auch die Bürgermeister der späteren Jahrzehnte, wie wir noch sehen werden.

Um auf das Thema Bürgermeister zurückzukommen, müssen wir im Lexikon unter „LÜTGEN“ weiterlesen:²⁹ „...**Jo-hann LÜTGEN** kommt unter dem Jahr 1810 als Maire vor.

²⁵ Siehe Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Code_Napoleon

²⁶ Es lebe der Kaiser (Napoleon)!

²⁷ Kommt von frz. „chasser“, jagen und bedeutet hier aus dem Amt gejagt, bzw. fortgejagt werden.

²⁸ Siehe Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Jahr_ohne_Sommer

²⁹ „LÜTGEN“, im Lexikon, S. 263, HeuGeVe, 2014

Später unter den Preußen war er lange Zeit, wenigstens bis 1832, Bürgermeister. Er soll sich um die jungen Burschen sehr gekümmert haben, die gemustert wurden und so dafür gesorgt haben, dass nur solche Soldat wurden, die zu Hause gut zu entbehren waren. Seine Jugendzeit brachte er nach Auskunft der Alten mit ausgelassenen Bübereien und Schwabenstreichen zu. Selbst im hohen Alter trieb ihn sein schalkhafter Geist bei jeder Gelegenheit zu allerlei kurzweiligen Neckerei und ausgelassenen Späßen. Er hatte eine KAUFFMANN zur Frau, vermutlich eine Tochter des alten „Kauffmännchens“, wodurch er in den Besitz des Hauses KAUFFMANN kam. Er starb im Alter von 88 Jahren weniger 10 Tagen am 9. Oktober 1865...“

Um zu dessen Nachfolger zu kommen, müssen wir das Stichwort „SCHARTMANN“³⁰ nachschlagen und erfahren dort Folgendes: *“SCHARTMANN...Ist eine katholische Familie, deren Stammvater **Johann SCHARTMANN** in Rott gebürtig war. Er wurde nach Abgang des Bürgermeisters LÜTGEN zum neuen Bürgermeister der Gemeinde gewählt. Bis zu seinem Tode, 1846 oder 1847, verwaltete er das Amt zur Zufriedenheit der Gemeinde, nur dass ihm hin und wieder eine gewisse Saumseligkeit oder vielmehr Mangel an Praxis und pfiffige Überlegenheit nachgetadelt werden, wodurch es geschah, dass die protestantische Gemeinde trotz des katholischen Bürgermeisters doch allmählich die Oberhand über die katholische gewann und sich des Barschatzes der Zivilgemeinde bemächtigen konnte, was dann später unter Bürgermeister SIEBEL und Pfarrer SAVELSBURG Anlass zu dem bekannten großen Hader gab...“*

³⁰ „SCHARTMANN“, im Lexikon, S. 323, HeuGeVe, 2014

Dies stellt mehr oder weniger die politische Benotung Bürgermeister Schartmanns dar. Er war ein Bürgermeister alter Prägung gewesen, der sich nur um die Erfüllung seiner Aufgaben in der Gemeinde und im Kirchenvorstand gekümmert hat. Politik, im modernen Sinne, war ihm noch fremd. Und wenn Sie jetzt die Jahre ab ca. 1830 betrachten, so kann man allgemein feststellen, dass auch der gemeine Handwerker oder Landmann politisch zu denken begann. Das wurde von den reaktionären Preußen zuerst noch bekämpft wie in einer rheinischen Stadt, wo der Polizeipräsident den Handwerkermeistern das Politisieren in den Gasthäusern verbot. Einer der Meister fragte ihn darauf: „Und weshalb sollen wir sonst die Gasthäuser besuchen?“ „Zum Essen und zum Trinken“, erhielt er als Antwort. „Und worin unterscheiden wir uns dann vom lieben Vieh?“, insistierte der Meister weiter. „Durchs Bezahlen“, kam die lakonische Antwort des Polizeipräsidenten.

Solches Verhalten wurde aber zunehmend nicht mehr akzeptiert. In den kommenden Jahrzehnten wurden neue Ideologien wie der Kommunismus oder der Sozialismus entwickelt. Übrigens denkt unser Dorfchronist auch schon politisch; mögen uns seine Ideen auch manchmal reaktionär und verquer vorkommen, aber er beschäftigte sich im Gegensatz zu vielen heute Lebenden mit der Politik.

Diesen „großen Hader“, von dem Cosler im Artikel „SCHARTMANN“ spricht, könnte man auch als die Geschichte um den Bau der neuen kath. Kirche St. Hubertus bezeichnen. Cosler ist ja bekanntlich „erkatholisch bis in die Knochen“, aber was er uns hier hinterlassen hat, trifft sicher nicht immer die Wahrheit. Zuerst einmal wurde nach der Aktenlage des kath. Pfarrarchives trotz stetiger Übermacht der

kath. Bevölkerung der Vater³¹ des Posthalters **Robert Siebel**³² Bürgermeister, der jedoch bald darauf verstarb, und sein Sohn folgte ihm im Amt nach und nannte sich Bürgermeistereiverwalter. Dass die Protestanten jetzt erstmals die Mehrheit im Gemeinderat hatten und auch den Bürgermeister stellten, liegt wohl daran, dass diese schon politisch weiter waren als die Katholiken. Der junge protestantische Pfarrer van Emster brachte neuen Wind in das protestantische Lager, und die Siebels galten als seine Leute, besonders als der jüngere Robert auch noch der Schwiegersohn des Pfarrers wurde. Dass ein Bürgermeister mit einer Mehrheit im Gemeinderat auch das Sagen über die Gemeindekasse hat, ist nicht zu verwundern; außerdem waren die Beträge stets recht klein.³³



VI. Bürgermeister Offermann, Dr. Eichels (prakt. Arzt), Empfänger Warstein, ev. Pastor van Emster, Oberförster Sebaldt, Posthalter Robert Siebel, wahrscheinlich im Hof der Oberförsterei, um 1870
Roetgener Szenen

HeuGeVe: 22-85

³¹ Wilhelm Siebel, Eysoldt Ahnennummer 4229, digitale Ausgabe

³² Robert Siebel, Eysoldt Ahnennummer 4231, digitale Ausgabe

³³ Es gab bisher nur ein Jahr, in dem Roetgen im Geld schwamm. Das war 1909/10, als die Gemeinde für das Dreilägerbachgelände 36.000 Mark als Entschädigung bekam.

Um es kurz zu machen: Zwischen dem neuen kath. Pfarrer Savelsberg und dem noch recht jungen Bürgermeister Siebel entwickelte sich ein Kleinkrieg, wogegen die Erzählungen über Don Camillo und Peppone rein gar nichts sind. Die Herrschaften prozessierten, gifteten sich an, verpetzten und hetzten, so dass wir nach der Transkription der betreffenden Akten geradezu angewidert waren. Diese Streitereien wurden so bunt, dass die preußische Regierung und das Generalvikariat in Köln vernünftigerweise dazu übereinkamen, dass die Regierung den Bürgermeister auswechselte, wenn das Bistum den Pfarrer versetzen würde. Lesen wir hierzu bei Cosler:³⁴

„... Es sei hier aber noch erwähnt, dass Siebel eben diesen Streitigkeiten seine frühe Absetzung als Bürgermeister zu verdanken hatte, dass zudem nach seiner Absetzung der damalige nicht weniger als kluge und reelle Gemeinderat ihn dreimal hintereinander neu wählte, diese dreimaligen Neuwahlen aber immer wieder von der Bezirksregierung verworfen wurden, und endlich, dass jener Gemeinderat sich dadurch für immer des Rechtes der Wahl des Bürgermeisters verlustig gemacht hat[...]. Sonst machte sich der Robert SIEBEL bemerkbar durch eine besondere Vorliebe für die Landwirtschaft, die er ziemlich großartig auf seinen hiesigen, umfangreichen Ländereien betreibt, so nicht minder durch seine vortreffliche Leutseligkeit und sein herablassendes Benehmen im Umgang mit Leuten aus den unteren Ständen.“

Dass Siebel auch die Roetgener Revolution locker überlebt hat, schreibt Cosler in einem anderen Artikel.³⁵ Um zu erfahren, wie es in Roetgen nun politisch weiterging, müssen wir nachschlagen zum Stichwort „BACH“:³⁶

³⁴ „SIEBEL“, im Lexikon, S. 342, HeuGeVe, 2014

³⁵ Siehe auch Aufsatz „Revolution“ im Lexikon, S. 312, HeuGeVe, 2014

³⁶ „BACH“, im Lexikon, S. 58, HeuGeVe, 2014

*„ ...die Bezirksregierung setzte bald darauf den genannten Hermann **Jacob BACH** in das Bürgermeisteramt ein. Er zog mit dem Pfarrer LAMBERTZ an ein und demselben Tag, nämlich am 3. April [1851], hier ein. BACH war zuvor Schullehrer in Simmerath, welche Stelle er aus gewissen Gründen, die man uns nicht nennen will, verloren haben soll...“*

Wir hören da einen recht misstrauischen Unterton unseres Dorfchronisten heraus. Natürlich kommt dieser auch hier sofort wieder auf den anstehenden Kirchenbau zu sprechen. Während seiner Amtszeit in Roetgen, die bis 1857 dauern sollte, wechselte Bürgermeister Bach fünfmal mal das Büro des Bürgermeisters und heiratete auch noch die katholische Roetgenerin Anna Klubert. Während seiner Amtszeit begann der Bau vernünftiger Straßen in Roetgen. Da Coslers Lexikon mittlerweile durch den HeuGeVe in Roetgen weite Verbreitung gefunden hat, können wir uns hier die Einzelheiten zu Bürgermeister Bach sparen. Dass er ein Mann der Bezirksregierung gewesen ist, dürfte jedem von uns nach dem törichtigen Verhalten des Gemeinderates in Sachen Siebel klar sein. Dass die Regierung mit seiner Arbeit zufriedener war als die Roetgener, kann man auch daran erkennen, dass Bach in Hambach im Kreis Jülich eine größere Ortschaft zum Verwalten bekam. Er dürfte wohl der erste Bürgermeister hier gewesen sein, der nur von seinem kargen Gehalt allein leben musste und anscheinend keine eigene Wirtschaft hatte.

*„**SCHMALHAUSEN**³⁷ Carl SCHMALHAUSEN war 1857 Bürgermeister des Ortes. Er war katholisch und schien ein freundlicher, zuvorkommender Mann zu sein. Er war nur zwei Monate hier und wurde dann an die königliche Regierung nach Aachen befördert. Als Nachfolger des Bürgermeisters BACH war er aus Eupen hierher versetzt worden.“*

³⁷ „SCHMALHAUSEN“, im Lexikon, S. 327, HeuGeVe, 2014

*„**KRAHE**³⁸ Adam KRAHE war hier Bürgermeister, er war katholisch und vordem Elementarlehrer in Eupen. Die Regierung in Aachen bestellte ihn 1857 oder Anfang 1858. Am Ende des Jahres 1860 wurde er zu einer anderen viel ausgehnteren Bürgermeisterei des Kreises Geilenkirchen versetzt. KRAHE war in seiner Amtstätigkeit streng und verfolgte ohne alle Schonung besonders jedwede jugendhafte Ausgelassenheit, Schlägereien, gesetzwidrige Lustbarkeiten usw. Er war ein besonderer Freund der Viehzucht und der Ackerwirtschaft, die er in bedeutendem Maße hier betrieb; er führte einen Zweig des landwirtschaftlichen Vereins hier ein, der bis zu seiner Versetzung zwar in gutem Stande erhalten blieb, dann aber allmählich wieder in Verfall geriet...“*

Wir kürzen Cosler hier ab und möchten nur noch erwähnen, dass Krahe an der Ecke Hauptstr./Mittelstraße eine Baumschule zur Verbesserung der Obstzucht gründete und am Leyberg an einer Schiefergrube beteiligt war, beides Angelegenheiten, die nach seiner Versetzung eingingen.

Auf Krahe folgte Bürgermeister **ZUR HOSEN**, der uns schon einmal begegnete, als er seinen Abort mit wertlosen französischen Assignaten tapezierte. Leider wissen wir noch nicht einmal seinen Vornamen. Er wurde am 5.08.1861 in sein Amt eingeführt und sollte nur bis 1862 bleiben. Cosler scheint ihn nicht sonderlich gemocht zu haben.³⁹

“...Seine Wohnung und Amtsstube befanden sich die ganze Zeit hindurch im Haus des alten Johann Lütgen am Hartenwege. Zu seiner Bequemlichkeit bestimmte er drei Stunden vormittags in der Zeit von 9 – 12 Uhr, die als öffentliche Sprechzeiten galten, und es konnte außer dieser Zeit niemand

³⁸ „KRAHE“, im Lexikon, S. 243, HeuGeVe, 2014

³⁹ „ZUR HOSEN“, im Lexikon, S. 374, HeuGeVe, 2014

einen Auftrag bei ihm machen. Er war von Konfession protestantisch oder eher gar nichts, da er in keine Kirche ging und als Freimaurer nichts Gutes über Religion und Kirchentum als schlechte Witze verlauten ließ. Am 23. Juni 1862 kam er infolge eines Sturzes aus dem Postwagen auf das Krankenbett und wurde nach seiner Genesung Anfang des Monats August seines Amtes entsetzt...“

Der nächste Bürgermeister genießt bei Cosler höchste Wertschätzung. Es war **Eugen Offermann**.⁴⁰

„...Der jetzige Bürgermeister Eugen OFFERMANN ist der Sohn eines ehemaligen Tuchfabrikanten aus Stolberg und hängt mit den hiesigen OFFERMANNs in keiner Weise zusammen, wenigstens nicht in näherem Grade. Dieser OFFERMANN war protestantisch geboren, ging aber später zum Katholizismus über. Als Bürgermeister von Zweifall wurde ihm im August 1962 nach der Kassierung des Bürgermeisters Zur HOSEN die provisorische Verwaltung des hiesigen Amtes übertragen. Am 16. November desselben Jahres wurde unter Mitwirkung von Zweifaller Musikanten eine Festlichkeit zu Ehren des Bürgermeisters veranstaltet. [...] Am 16. Dezember wurde Eugen OFFERMANN als definitiv angestellter Bürgermeister von Roetgen feierlich eingeführt. Er blieb gleichzeitig Bürgermeister von Zweifall. [...] Wir müssen dem Bürgermeister OFFERMANN das uneingeschränkte Zeugnis geben, dass er sich seit seiner Einstellung durch seinen weisen Charakter der Liebe und Achtung aller Bürger beider Konfessionen würdig erwiesen hat, sowohl in Ausübung seines Amtes wie als katholischer Christ. Zum Bau der neuen Orgel wies er jährlich 50 Thaler aus seinem Privatgeld an...“

⁴⁰ „OFFERMANN“, im Lexikon, S. 286, HeuGeVe, 2014

Johann Eugen Offermann war der letzte Bürgermeister, den unser Dorfchronist Hermann Josef Cosler noch erlebte, bevor er allzu früh am 5. April 1872 noch nicht mal 33jährig starb. Da wir aber noch mehr wissen wollen, sehen wir uns gezwungen, etwas bei Dr. Koch aus Zweifall zu „wildern“.⁴¹ Das bietet sich ja auch an, da sich beide Gemeinden schon aus Kostengründen einen Bürgermeister teilten.

In der Beurteilung der Leistungen Offermanns gehen beide Autoren absolut konform. Selbstverständlich stellt Dr. Koch Offermanns Erfolge in Zweifall besonders in den Vordergrund. Seine Zeilen über Eugen Offermann enden mit den Worten:

“...Diesen einmaligen Mann an der Spitze unseres Amtes ereilte mitten in der Arbeit eine schwere Nervenkrankheit, die schließlich zur Geistesstörung und im September 1877 zum Tode führte. In einem Anfall aus Schwermut erhängte er sich im Eupener Wald.“

Ab sofort werden wir uns auch weiterhin an Dr. Heinrich Koch aus Zweifall halten. Zu unserem nächsten Bürgermeister hat er allerdings nur 4 Zeilen geschrieben: **“Wilhelm Laumen von 1877 bis 1880. Laumen stammte aus Westfalen und wurde am 1. Dezember 1877 als Nachfolger Offermanns in sein Amt eingeführt. In den ersten Januartagen 1880 verschwand er plötzlich mit seiner Familie unter Zurücklassung erheblicher Schulden.**

Karl Heidgen, von 1880 bis 1910. Aus Jülich gebürtig, war Heidgen später als Verwaltungsbeamter in Werden an der Ruhr tätig. Von dort wurde er als Bürgermeister des Amtes Roetgen-Rott-Zweifall berufen. Am 1. April 1880 trat er sein

⁴¹ Dr. Heinrich Koch, Zweifall, Wald- und Grenzdorf im Vichttal 1968, Weiß-Druck Monschau, S. 394 ff

Amt an, das er genau dreißig Jahre lang, bis zum 31. März 1910, verwaltete...“

Die weiteren durchaus positiven Worte zu Karl Heidgen sind leider nur auf seine Arbeit in Zweifall gemünzt. Uns allerdings ist Heidgen schon in den Akten zum Schützenwesen und in der Feuerwehrchronik begegnet. Der Mann war erstklassig ausgebildet, stets auf der Höhe der Zeit und jedem Neuen aufgeschlossen, ohne sich groß in den ortsüblichen Grabenkrieg zwischen Katholiken und Protestanten hineinziehen zu lassen. Man könnte fast sagen, dass Roetgen unter seiner Ägide in der Moderne angekommen ist. Hier einige Ereignisse aus seiner Amtszeit: Unter seiner Führung kam die Eisenbahn nach Roetgen, der Talsperrenbau wurde begonnen, Nonnen bezogen das erste Kloster in der alten Kaplanei. 1893 gründete sich die St. Hubertus Schützengesellschaft, 1894 der TV Roetgen und 1902 nach einigem Vorgeplänkel auch die Freiwillige Feuerwehr Roetgen.

Heidgen arbeitete und wohnte in der Bürgermeisterei, damals das „Armenhaus Puckel“, das am 19. Mai 1907 vollständig abbrannte. Die Gemeindeakten wurden gerettet. Die evangelische Gemeinde wollte nun dort ein Gemeindehaus errichten. Kurz und gut, Karl Heidgen baute daraufhin mit seinem kleinen Bürgermeistergehalt die „Jesulei“ in der Rosentalstraße, die heutige Kinderarztpraxis Konrads. Ob er dort auch die Bürgermeisterei unterbringen wollte, wissen wir nicht. Auf jeden Fall hatte sich Heidgen damit finanziell komplett überhoben. Drei Aktenordner im Hauptstaatsarchiv NRW beschäftigen sich mit Schulden, die er von Eupen bis Heinsberg hatte, immer in kleinen Tranchen, im Ganzen aber erdrückend. Es sieht so aus, als ob die königliche Regierung ihm

die Chance gegeben habe, hier noch so lange im Amt zu bleiben, bis er die 30 Jahre voll hatte. Was anschließend mit ihm und seiner Familie geschah, wissen wir noch nicht.



Die Bürgermeisterei um 1900, vorne steht BM Heidgen (mit Hund) und Pfarrer Gries
Roetgen, Rosentalstraße

HeuGeVe: 19-12

Aber schauen wir, was Dr. Koch uns zu unserem nächsten Bürgermeister **Mathieu Franken** zu erzählen hat:

„...Franken war in Teveren, Kreis Geilenkirchen, geboren und wirkte bei der Amtsverwaltung Roetgen jahrelang als Schreiber und Sekretär von Bürgermeister Heidgen. Am 1. April 1910 wurde er dessen Nachfolger. Seine Amtszeit war überschattet vom Ersten Weltkrieg und der Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit mit Währungsverfall, Arbeitslosigkeit und den damit einhergehenden wirtschaftlichen Nöten und politischen Wirren. [...] Bürgermeister Franken wurde 1932 wegen angeblicher Verfehlungen im Amt angeklagt und vom Amte suspendiert...“



Mathias Franken, BM in Roetgen von 1910-1932
Roetgener Familien

IleuGeVe: 17-81

Was damals wirklich passiert war, ist zumindest umstritten. Es geht auch die Mär um, dass Franken diese Geschichte von den Nazis angehängt wurde. Dabei spielten 1932 die Nazis noch eine sehr untergeordnete Rolle in der hiesigen Gegend. Tatsache ist, dass der Prozess recht öffentlich in der alten Turnhalle⁴² in Roetgen geführt worden ist. Es ging um Unterschlagung von Rentengeldern in Höhe von 36.000 RM und neben dem Bürgermeister waren noch zwei weitere Personen angeklagt. Wer darüber mehr wissen will, sollte sich im Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf die Akten RegAc 1005/268/269/215 und 1995/235 ansehen. Franken und Konsorten erhielten Gefängnisstrafen. Mathias Franken war in erster Ehe mit Johanna Maria geb. Rombach verheiratet. Sie wurde am 01.09.1881 geboren, heiratete Franken am 14.11.1905 und starb am 03.12.1918 an Lungenentzündung. Der Ehe entsprangen drei Töchter, Maria, Gertrud und Wilhelmina.⁴³

Die NS-Zeit ist ein unerquickliches Thema und wir wollen es deshalb so kurz wie möglich abhandeln. Wie es aussieht, waren die ersten Nationalsozialisten hier Zöllner und die spielten lange Zeit kaum eine Rolle, wie man in den damaligen Wahlergebnissen sehen kann. Das sollte sich nach der Machtübernahme aber recht schnell ändern.

⁴² Erste Turnhalle des TV Roetgen, heutiges Ofenhaus Kessel in der Hauptstraße.

⁴³ Siehe auch Familienbuch von Roetgen, Eysoldt, Ahnennummer 891, digitale Ausgabe.

Bürgermeister Franken hatte sich, wie wir schon in seiner Kurzbiographie gesehen haben, an Rentengeldern vergriffen. Dass dies propagandistisch von den Nationalsozialisten vor Ort ausgeschlachtet wurde, können wir einer SA-Festschrift zur Fahnenweihe entnehmen:⁴⁴

„...Am 11. Januar 1932 schlug wie eine Bombe das Bekanntwerden der Korruptionsaffäre des Zentrumsbürgermeisters Franken ein. Der Bürgermeister und der Amtssekretär wurden ungeheurer Unterschlagungen überführt und aus ihren Ämtern enthoben. Hierdurch wurde natürlich vielen Einwohnern Roetgens über die unlauteren Machenschaften des herrschenden Systems die Augen geöffnet. In der am 17. Januar 1932 stattgefundenen Versammlung, bei welcher Pg.⁴⁵ Toni Winkelkemper aus Köln sprach, konnte der Saal Fücker⁴⁶ die Zuhörer nicht mehr fassen, so daß die Zuhörer bis zur Straße standen. Wie die Versammlung besucht war, geht daraus hervor, daß bei einem Eintrittsgeld von 20 Pfg. eine Einnahme von 106 Mk. zu verzeichnen war. Pg. Winkelkemper brachte der Bevölkerung in einer überaus zündenden Rede die Ideen des Nationalsozialismus näher und der Erfolg blieb auch nicht aus. Die Ortsgruppe nahm von nun ein einen stetig ansteigenden Kurs...“

1930, so berichtet uns die gleiche Stelle, gab es in Roetgen bei den Reichstagswahlen „167 Stimmen für unseren Führer“. Am 4. Februar 1934 kam es zur feierlichen Einweihung der Sturmflagge des SA-Sturmes 35/25 und der NSDAP-Ortsgruppe Roetgen

⁴⁴ Festschrift für die Fahnenweihe des SA Sturms 35/25 und der NSDAP Ortsgruppe Roetgen

⁴⁵ Pg = Parteigenosse

⁴⁶ Heute Fachwerk-Wohnhaus auf der Bundesstraße gegenüber dem Eintritt der Jennepeterstraße.



Roetgener Hausarzt Heinrich Schmiddy,
* 03.07.1898, † 27.01.1957
Roetgener Familien

HcuGeVe: 17-66

Fast drei Jahre lang wurde jetzt die Gemeinde vom Arzt **Heinrich Schmiddy** ehrenamtlich geleitet, d.h. dass er auf sein Gehalt verzichtete, was allgemein sehr gerne gesehen wurde. Sowohl Heinrich Schmiddy, als auch seine Gattin waren Mitglieder der NSDAP, er wurde in der o. a. Quelle auch als Sturmbannarzt genannt. In anderen Veröffentlichungen wird er auch als Dr. Schmiddy und als Ehrenbürgermeister bezeichnet.

Dessen Nachfolger als Bürgermeister wurde Mitte Juli 1935 **Wilhelm Leybold**, der gleichzeitig Leiter des Roetgener SS-Sturms wurde. Er ist heute so gut wie in Vergessenheit geraten.

Leybold wurde am 18.10.1896 in Kamphausen an der Saar geboren und nahm am ersten Weltkrieg als Freiwilliger teil. 1929 wurde er Stadtverordneter der NSDAP in Bonn, bevor man ihn zu unserem Bürgermeister ernannte. Bei unseren Recherchen stellten wir weiterhin fest, dass Leybold zwar überzeugter Nationalsozialist gewesen ist; darüber hinaus galt er aber als konzilianter und fähiger Zeitgenosse. In mindestens einem Fall hatte er wohl einem Roetgener das KZ erspart. Leybold war auch Kreisfeuerwehrführer und Träger des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse.

Später wurde Leybold als Gebietskommissar nach Litauen versetzt. Dort blieb ihm und seiner Familie kaum Zeit, sich heimisch zu fühlen, denn die Russen waren im Vormarsch dorthin. Er brachte also seine Familie im Reich in Sicherheit



BM Leybold steht hier mit Wehrmachtsangehörigen auf der Weserbrücke in Schwerzfeld, 1942
Roetgen und der 2. Weltkrieg

HeuGeVe: 15-107

und muss aber wohl noch einmal hier in Roetgen gewesen sein, um die Aktenlage mit dem „Streichholz zu bereinigen“, was auch erklärt, warum das Gemeindearchiv uns in Sachen III. Reich nicht viel helfen kann. Dann verliert sich seine Spur. Von der Bayrischen Polizei erfuhren wir seinerzeit, dass er 1969 in Coburg/Bayern verstarb und dort auch beerdigt wurde.

Dies ist der momentane Stand unseres Wissens über die Roetgener Bürgermeister bis zum Ende des 2. Weltkrieges. Hans Lennartz hat nach dem 2. Weltkrieg alle Bürgermeister der Nachkriegszeit in zwei interessanten Aufsätzen beschrieben, die der HeuGeVe anlässlich der Bürgermeisterwahl 2015 in seinen „Roetgener Blättern“ veröffentlichte.

HeuGeVe-Roetgen Nachrichten

Neue Mitglieder: seit 01.10.2015

03.10.15	Günther Kever	Roetgen
03.10.15	Anita Buchsteiner	Roetgen
03.10.15	Ingrid Karst-Feilen	Roetgen
03.10.15	Martina Tönshoff-Osthus	Roetgen

Unsere Zusammenkünfte finden z.Z. im Restaurant „Eifel-Grill-Haus“ in Roetgen auf der Hauptstraße 42 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 11.11.2015. Dieses Novembertreffen ist gleichzeitig unsere diesjährige Generalversammlung.

Kurze Tagesordnung der Generalversammlung 2015

- Bericht des Vorsitzenden Dieter Fischer
- Berichte des Geschäftsführers und Kassierers
- Entlastung des alten Vorstands
- Wahl des neuen Vorstands

Wie auf Generalversammlungen üblich, wird der Verlauf des Vereinslebens im vergangenen Jahr 2015 noch einmal in Vorträgen des alten Vorstandes beleuchtet. Anschließend wird versucht, einen neuen Vorstand für die nächsten 2 Jahre zu bilden.

In 2015 war die 3-jährige Periode der Steuerbefreiung wegen Gemeinnützigkeit vorbei und es musste eine neue Steuererklärung abgegeben werden. Inzwischen schickte das Finanzamt 2 Bescheide:

1. Die Satzung des HeuGeVe entspricht den gesetzlichen Bestimmungen.
2. Die Gemeinnützigkeit wurde wieder bescheinigt.

Das schöne Bild



Familie Johann und Maria Cosler geb. Förster mit ihren Kindern, ca. 1930
v.l. Heinrich, Katharina, Sophie, Willi, Gertrud, Dora, Johanna
Roetgener Familien

HeuGeVe: 17-80

Dieses Bild, was wir von Egon Krott erhielten, zeigt die Familie des Johann Cosler. Sein Haus lag in der Roetgenbachstraße. Dieses Haus wurde ursprünglich 1670 gebaut von Johann Fischer aus Konzen. Er nannte es nach dem Geburtsnamen seiner Frau Catharina Printz liebevoll das „Printzenhöfchen“. Es kam dann an die Familie Lütgen, die es 1879 an Daniel Cosler, dem Vater Johann Cosler verkaufte. Der Kleinste auf dem Bild, Willi Cosler, besaß das Haus bis zu seinem Tod. Heute gehört es Werner Cosler, der es kaufte und fachgerecht sanierte.

Dieses wirklich prächtige Bild zeigt nicht nur eine der alten Roetgener Familien sondern ist typisch für manches alte Roetgener Haus. Wer hat noch weitere Bilder mit einer Geschichte?



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**